Aus dem Schatten des Vaters : Vera Ida Müller, 23, Malerin

Autor(en): **Bühler, Sina**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **10 (2003)**

Heft 107

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-885472

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

KRITIK DER REINEN VERNUNFT

Aus dem Schatten des Vaters: Vera Ida Müller, 23, Malerin

Von der Verkäuferin im Malgeschäft zur grossen Farbenfirma zur Künstlerin zur Studentin: Ein Besuch in Vera Ida Müllers Atelier in Winterthur, das vom betäubenden Geruch nach Ölfarbe erfüllt ist.

von Sina Bühler und Daniel Ammann (Bilder)

Ja, sie sei oft vernünftig. Im Beruf jedenfalls. Und manchmal wünsche sie sich, es nicht zu sein. «In meinem Alter sollte man doch auch mal unvernünftig sein können», seufzt Vera Ida Müller. Und doch: Wäre sie es gewesen, sie wüsste wohl immer noch nicht, was sie eigentlich mit ihrem Leben anfangen sollte. Vernünftig und dennoch eine Träumerin. Durch die Schule habe sie sich mehr schlecht als recht durchgewurstelt. «Mit den meisten Schulstunden konnte ich nichts anfangen», sagt die heute 23-jährige St.Gallerin. Sie sei sich fehl am Platz vorgekommen, irgendwas stimmte nicht. «Ich hab ständig gezeichnet, gemalt, während den Stunden rumgekritzelt.» Und gemerkt, dass mehr als nur eine Beschäftigungstherapie dahinter stecken könnte. Dann hat sie den Vorkurs der Schule für Gestaltung besucht und realisiert: Das ist es. Mein Weg ist die Kunst.

Zehn mal grundieren und nach jedem Grundieren wieder abschleifen. «Sehr meditative Arbeit», grinst Vera.

Und schüchtern sei sie gewesen. Vor zwei Jahren noch, als ihr eine Farbenfirma einen Job als Workshopleiterin anbot, hat sie gedacht: «Ich! Mich hinstellen, vor so vielen Leuten, und ihnen auch noch was beibringen», sie schüttelt heute noch den Kopf. Doch da sind Stirnfransen, schräg geschnitten; keine Frisur für schüchterne Mädchen. Und die Brille: Quadratisch, breite Bügel und leuchtend blau. Jemand, der so eine Brille trägt, will sich nicht verkriechen. Nicht zuletzt in ihrem Beruf, der Kunst. «Davon leben zu können? Klar, welche Künstlerin würde sich das nicht wünschen», sagt Vera. Aber als Künstlerin muss man sich auch verkaufen können, Schüchternheit steht dem nur im Weg.

Doch das Schüchterne ist überwunden, Vera Ida Müller wirkt selbstsicher, eine Frau, die weiss, was sie will. Den ersten Schritt habe sie schon während der Lehre gemacht, als Detailhandelsangestellte in einem kleinen Farbengeschäft. Ihre Mitschülerinnen und Mitschüler am Vorkurs hätten fast alle eine Lehre in irgendeinem kreativen Beruf gewählt, Dekorationsgestaltung beispielsweise. Nichts für Vera. «In einem fixen Rahmen kreativ sein? Ständig, auch in der Freizeit, gestalterischem Zeug nachhirnen zu müssen?» Sie entscheidet sich für etwas komplett anderes, etwas Solides, vielleicht auch Langweiligeres. Allerdings hatte sie dabei den Kopf frei für ihre Malerei.

Gemalt hat sie schon immer, im Atelier ihres Vaters. Mit acht Jahren versucht sie sich dort an ihrem ersten Ölbild – bei Ölbildern ist sie geblieben, im Atelier des Vaters nicht. Mit 20 habe sie das Gefühl gehabt, weg zu müssen, mehr als nur die Tochter des berühmten Künstlers Josef Felix Müller sein zu können – oder mehr sein zu dürfen. Sie spricht viel von ihrem Vater, als Künstler und Mensch hat er sie geprägt. «Obwohl ich als Kind seine Bilder pervers fand. Ich hatte regelrecht Angst davor.» Mittlerweile gefallen sie ihr – und doch sei der Wunsch nach Abnabelung irgendwann auch normal.

STÄNDIG BILDER IM KOPF

Nach der Lehre plante sie eigentlich ein Studium, an der HGK in Zürich. Die Bewerbungsmappe war fast fertig, als das Jobangebot einer grossen Farbenfirma kam. Sie habe sich gefragt, ob sie dazu fähig sei, ob sie dafür ihre Schüchternheit überwinden könne. Und dann sagt sie ganz schnell zu. Um sich selbst mit ihren Ängsten nicht im Weg zu stehen. Die Strategie geht auf, die Vernunft hat die Angst überlistet. Die Unterlagen wandern in die Schublade und Vera nach Winterthur. Ein Jahr später findet sie dort ein Atelier, wo sie mehr als die Hälfte ihrer Zeit verbringt. Klein, weiss, hell, ordentlich; und von einem betäubenden Geruch nach Ölfarbe erfüllt. «Neben Filzstiftzeichnungen male ich eigentlich nur Ölbilder», sagt sie – auf Holz, das im voraus grundiert werden muss. Zehn mal grundieren und nach jedem Grundieren wieder abschleifen. «Sehr meditative Arbeit», grinst Vera. Präpariert sie die Holzplatten mit dem zukünftigen Bild im Kopf? «Hmm, eigentlich wenn gerade keins im Kopf ist.» Sie muss ständig Bilder im Kopf haben, nur eine Holzplatte im Atelier ist grundiert, mindestens zwanzig stehen noch unbehandelt an der Wand, unter den fertigen Bildern. Die porträtierten Schafe, Gesichter, Füsse verschwimmen hinter Farbe, wie hinter einem Nebelschleier. Oder versinken im Mondlicht, wie eine Serie heisst, die gerade in der Dezember-Ausstellung im Kunstmuseum Winterthur gezeigt wurde.

DOCH NOCH EIN STUDIUM

Nach einem Jahr als Seminarleiterin merkt sie, dass ihr das Lehren immer mehr Spass macht – allerdings nicht unbedingt in einer Firma. Doch zum Unterrichten an einer Schule braucht Vera Ida Müller einen Abschluss. Sie kramt die HGK-Unterlagen wieder aus der Schublade und wird in der Studienrichtung Bildende Kunst angenommen. «Na ja, so leicht wars dann doch nicht», korrigiert sie sich. Einerseits habe

Empfänger-Adresse:

Rechnungsadresse (wenn nicht wie oben):

Datum/Unterschrift:

ICH WILL EIN SAITEN-JAHRES-ABO

Saiten

☐ zum Unterstützungspreis von Fr. 75.–
☐ zum Normaltarif von Fr. 50.–
☐ Ich will eine **KOSTENLOSE PROBEAUSGABE.**

Inserat ausschneiden, ausfüllen und einsenden oder
faxen an: 8 days a week, Postfach 606, CH-9004 St.Gallen, Fax 071 222 71 57
oder das Abo-Bestell-Formular auf **WWW.SAITEN.CH** benützen.

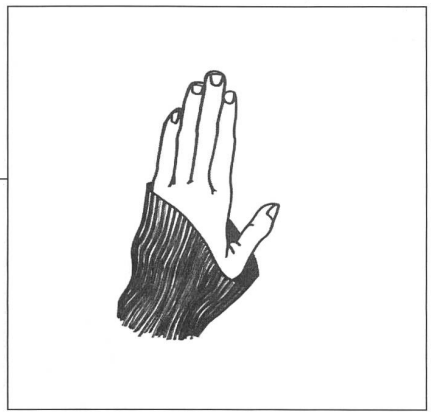
ABO

Erleben Sie Top-Events. Mit dem UBS KeyClub. Einfach kostenlos Mitglied werden, mit verschiedenen Bankgeschäften wertvolle Bonuspunkte sammeln und von einem riesigen Angebot attraktiver Gratisprämien profitieren. Zum Beispiel Traumreisen, Blumen, Konzerttickets, Zinsbonus und vieles mehr.

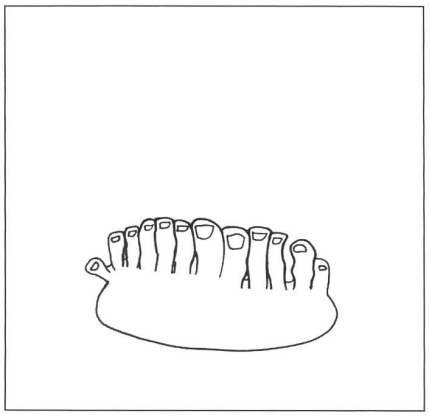
Jetzt informieren und profitieren:
www.ubs.com/keyclub oder Telefon 0800 810 600.

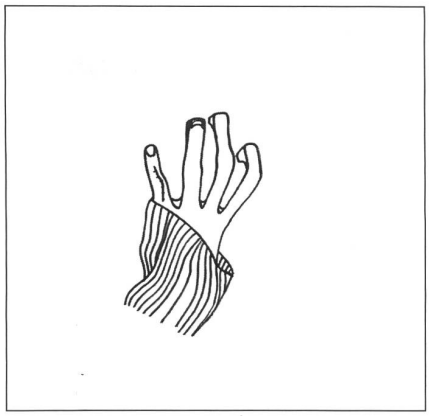
UBS KeyClub.
Das Bonussystem für
Punktesammler.

UBS



Vera Ida Müller, Filzstift-Zeichnung auf Papier, Ohne Titel, 2002





sie vor Studienbeginn die Berufsmatura nachholen müssen. Knapp zehn Tage vor dem Prüfungstermin hat sie es erfahren. Anderseits ging der Anmeldung ein grösserer Streit mit ihrem Vater voraus. «Er hat selbst nicht studiert und hatte Angst, dass ich im Studium mehr geformt als gefördert würde. Ich könnte enttäuscht werden.» Der Vater ist mittlerweile überzeugt und stolz. Noch überzeugter aber ist Vera selbst: «Der Gedanke, eine Lehrtätigkeit mit Kunst zu verbinden, kommt mir immer häufiger.» Eine zukünftige Dozentin der HGK also? Oder will sie später zurück nach St.Gallen? «Warum nicht?», antwortet sie erfreut. Die Stadt sei ihr immer noch sehr nahe, auch wenn – oder vielleicht genau weil – sie mal unbedingt weg wollte.

Als Künstlerin muss man sich auch verkaufen können, Schüchternheit steht dem nur im Weg.

ANSCHLUSS IN WINTERTHUR

Dass der Umzug, damals vor zwei Jahren, ein guter Entscheid war, auch künstlerisch, nicht nur menschlich, wusste sie gleich. Sie habe in Winterthur schnell viele Kunstschaffende kennengelernt. Selbst getroffen, nicht über ihre Eltern, wie es in St.Gallen meist der Fall war. «Und plötzlich habe ich Kritik gehört.» Kritik, aber auch Interesse. Viel zu lang sei sie nur mit Komplimenten überhäuft worden – und gleichzeitig habe sie ständig das beklemmende Gefühl gehabt, ihre Arbeit werde gar nicht richtig wahrgenommen.

Das sei hier anders. Schnell hat sie an Ausstellungen mitarbeiten können, die erste in der Eulachhalle. «Ich dachte erst, das sei so ein Markt für kreative Hausfrauen»», lacht sie. Das sei es auch, und doch: Die Künstlergruppe Winterthur halte dort jährlich nach jungen Künstlern Ausschau. Vera Ida Müller fiel auf und wurde zur Dezember-Ausstellung eingeladen.

Beim Abschied ist die Scheu überwunden – die Scheu, die allerdings schon bei der Begrüssung schwer zu erkennen war. Mag sein, dass sie schon morgen wieder die Angst plagt, Unvernünftiges gesagt zu haben – zu viel gesagt zu haben – hoffentlich...

Sina Bühler, 1976, Journalistin in St.Gallen.